

Vor aller Augen: Die Versteigerung jüdischen Eigentums in Offenburg nach der Deportation vom 22. Oktober 1940

Martin Ruch

Über die Deportation der badisch-pfälzischen Juden nach Gurs am 22. Oktober 1940 ist bereits vieles gesagt und geschrieben worden. Und immer noch gibt es da und dort weitere erhellende Quellenfunde zu machen. Warum haben beispielsweise die Offenburger Bürgerinnen und Bürger so wenig Protest eingelegt gegen die Vertreibung ihrer jüdischen Nachbarn? Was für eine Stimmung herrschte in der Stadt am Vorabend des Geschehens vom 22. Oktober?

Am 15. Oktober 1940 lud ein Inserat im Offenburger Tageblatt zum „gewaltigen Filmwerk Jud Süß“ in die Stadthalle. Und bereits am 16. Oktober berichtete ein lokaler Journalist in seiner Besprechung von der Wirkung dieses Filmes, der „das wahre Gesicht des Weltjudentums“ zeige. Die Resonanz in Offenburg sei groß gewesen, wie dem Tageblatt zu entnehmen war: „Wegen dem großen Andrang wird gebeten, frühzeitig erscheinen zu wollen. Jugendliche über 14 Jahren haben Zutritt.“ Am Montag, 21. Oktober 1940, ½ 8 Uhr, lief „das große Filmwerk“ zum letzten Male in Offenburg – anderntags vertrieb man die Juden aus der Stadt, aus Baden, aus der Heimat. Der Film wird wohl da und dort letzte Hemmungen beseitigt haben, wird man bitter registrieren können.

Joseph Goebbels hatte sich persönlich um das Zustandekommen des Filmprojektes „Jud Süß“ gekümmert und er war mit dem Ergebnis mehr als zufrieden, wie dem Tagebucheintrag vom 18.9.1940 zu entnehmen ist: „*Harlan Film ‚Jud-Süß‘. Ein ganz großer, genialer Wurf. Ein antisemitischer Film, wie wir ihn uns nur wünschen können. Ich freue mich darüber.*“¹

„Jud Süß“ war bei den Filmfestspielen in Venedig am 5. September 1940 uraufgeführt worden. In Deutschland fand die Premiere am 24. September im Berliner Ufa-Palast am Zoo statt. Wie bei Nazi-Filmgroßprojekten dieser Art üblich, waren Goebbels und andere hohe NS-Vertreter anwesend. Allein in diesem Kino wurde der Film während der ersten vier Wochen von 111 677 Besuchern gesehen. Bis zum Jahr 1943 sahen 20,3 Millionen Menschen den Film.

Der Schriftsteller Ralph Giordano, nach nationalsozialistischem Sprachgebrauch ein „jüdischer Mischling“, schildert als



Zeitzeuge die von ihm miterlebte Reaktion des Publikums und seinen eigenen Gefühlszustand nach einer Filmvorführung:

„An dieser Stelle ging ein Stöhnen der Wut und der Abscheu durch die Kinoreihen, eine offenbar ununterdrückbare Gefühlsäußerung, die von der starken Wirkung des Films zeugte. [...] Als nach dem Abspann das Licht anging, herrschte denn auch große Stille – als wären die Zuschauer gelähmt. Die Luft war schwer, die mörderische Wirkung des Films überwältigend präsent. So präsent, dass ich glaubte, mich nicht erheben zu können, ohne erkannt zu werden.“²

Auch die Freiburger Zeitung brachte am 4.10.1940 die Ankündigung für das Kino „Harmonie“: „Jud Süß, ein deutsches Filmkunstwerk“, mit dem die Spielzeit 1940/41 eröffnet wurde. Der Film lief über drei Wochen in der Breisgaumetropole, auch noch für „wenige Tage“ am 21. und 22. Oktober, erst dann änderte das Programm. Im November standen dann auch in der Freiburger Zeitung die ersten Inserate über „Öffentliche Versteigerung“, etwa am 27.11.1940 („aus verschiedenem Besitz“) gleich drei. Der Besitz der nach Gurs Vertriebenen wurde verteilt.

Verkäufe waren schon in den Monaten nach dem Novemberpogrom 1938 alltäglich geworden, denn nur wenige Juden konnten die teuren Möbelspeditionen bezahlen und so musste man sich von vielem vor der Emigration trennen. Sylvia Cohn, deren Mann Eduard im Frühjahr 1939 nach England vorausgefahren war, schrieb ihrer Schwester Hilde über die aktuelle Verkaufssituation in Offenburg:

„Es ist alles so furchtbar schwer geworden, ich habe doch noch so viel zu verkaufen, obwohl wir schon ziemlich viel verkauft haben, aber noch lange nicht genug. Die Bauernstühle habe ich schon seit einem Vierteljahr nicht mehr, desgleichen der Salon, der aufs Land kam. Du weißt ja, daß wir nicht inserieren dürfen und das Angebot von alten Möbeln liegt geradezu auf der Straße, es will niemand mehr etwas kaufen und schon gar nichts dafür bezahlen, da ja alte Möbel im Übermaß angeboten werden von den Emigranten.“³

Dass dann im Oktober 1940 die eigentliche „Aktion von der Bevölkerung kaum wahrgenommen“ wurde, wie der Leiter des Reichssicherheitshauptamtes Reinhard Heydrich in einer Mitteilung an das Auswärtige Amt am 29. Oktober 1940 über die Deportation der etwa 6500 badisch-pfälzischen Juden vom 22. Oktober 1940 meinte, mag vielleicht noch für die Bewohner einiger Straßen Offenburgs gegolten haben, dort nämlich, wo keine der Juden wohnten, die gerade abgeholt und in der Turnhalle der Oberrealschule zusammengetrieben wurden. Zahlreiche Augenzeugen- und Zeitzeugenberichte belegen allerdings die Anwesenheit vieler Passanten und Zuschauer und auch auf den wenigen fotografischen Dokumenten über die Aktion sind Neugierige am Rande zu erkennen.⁴

Auf jeden Fall aber sehr wohl wahrgenommen wurden dann jene Anzeigen in der Tagespresse, die nach einem gewissen zeitlichen Abstand zum 22. Oktober 1940 erschienen. Sie riefen nämlich plötzlich zur Versteigerung einer großen Zahl von Sachen, überwiegend von Möbeln und Hausrat, aber auch Büchern, Nipp-sachen etc., die interessierte Bevölkerung in den Saal einiger Wirtshäuser oder in Wohnungen. Denn schon am 23. Oktober, einen Tag nach dem Beginn der Deportation, hatte der badische Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner bestimmt, dass das „gesamte Vermögen der aus Baden ausgewiesenen Juden [...] beschlagnahmt und dem Land Baden für verfallen erklärt“ werde. Für kurze Zeit arbeitete nun eine eigenständige badische Stelle für die „Verwaltung und Verwertung des jüdischen Vermögens“, die die badische Justizverwaltung zum Vordenker und Vollzieher eines legalisierten Vermögensentzuges machte. Der Karlsruher Regierungsrat Carl Dornes wurde mit dem Amt des badischen „Generalbevollmächtigten für die Verwaltung und Verwertung des jüdischen Vermögens“ betraut, dem in diesen Fragen die Landräte als lokale „Bevollmächtigte für das jüdische Vermögen“ unterstellt waren. Für Lörrach etwa wurde der konkrete Ablauf dieser Versteigerungen kürzlich beschrieben in einer Publikation, aus der zu entnehmen ist, dass der Lörracher Treuhänder und



In die Kamera strahlende „Volksgenossen“ auf Schnäppchenjagd: Andrang zur öffentlichen Versteigerung von Hausrat deportierter Juden, Grabenstr. 15; Lörrach, undatiert (wohl November 1940). Foto: Gustav Kühmer (?)

Konkursverwalter Wilhelm Pfister mit den Durchführungen der Versteigerungen des Hausrates jüdischer Deportierter im Landkreis beauftragt wurde. Er bereitete die Versteigerungen vor, annoncierte sie in der Tagespresse und führte sie mithilfe von zwei Angestellten durch. Über die zur Versteigerung stehenden Gegenstände, ihre Steigerer und den Erlös führte er minutiös Listen, die größtenteils in den Restitutionsakten erhalten sind.⁵ Bemerkenswert: 17 Fotografien zeigen Szenen während der öffentlichen Versteigerungen und man registriert einen enormen Publikumsandrang vor den Wohnungen, etwa vor dem „Wäschehaus Mönch“, wo bis zur Deportation Familie Bloch gelebt hatte.

Auch in den anderen badischen Städten ging man nach diesem Muster vor: Die Juden hatten vor der Abschiebung schriftlich den Verzicht auf ihren Besitz zugunsten des Staates zu bestätigen. Erwin Neu: „Am Tage der Deportation der Offenburger Juden am 22.

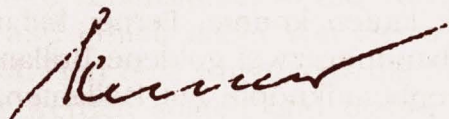
Anhand der sich noch bei Herrn
 DIEBOLD, Offenburg (dessen verstor-
 bener Vater einen Teil der Zwangsver-
 steigerungen im Kreise Offenburg
 durchführte) beginnenden Akten
 wurde festgestellt, dass im
 Jahre 1941 für nachstehende
 Person die Zwangsversteigerung durch-
 geführt wurde:

Rudolfine Fetterer

Die Versteigerung ergab einen Betrag
 von Rm. 2.850.90

Das Geld wurde einbezahlt auf das Konto
 "Jüdisches Vermögen" beim Landratsamt
 Offenburg, Bez.-Sparkasse Offenburg Nr. 11
 1114.

Weitere Unterlagen liegen nicht vor.



Quelle: Staatsarchiv
 Freiburg F196/1_4648

Oktober 1940 war es die unwürdige Aufgabe der Notare, die ihnen aufgezwungen war, die Juden eine Erklärung für den Verzicht auf ihre Vermögen unterschreiben zu lassen.⁶ Gerichtsvollzieher und Versteigerer erhielten von den Behörden den Auftrag zur Durchführung. Entweder erfolgte die Versteigerung vor Ort in den Wohnungen oder aber man holte aus den Wohnungen der deportierten Juden das gesamte Inventar und brachte es in geeignete Räumlichkeiten. In Offenburg fanden die Versteigerungen überwiegend im Gasthaus „Ortenauer Hof“ in der Weingartenstraße statt, gelegentlich in der Neuen Pfalz oder in anderen Lokalitäten. Sehr kurzfristig, nämlich immer nur ein, zwei Tage vor der Versteigerung, kündigte ein Inserat im Offenburger Tagblatt die Auktion an. Jeglicher Hinweis auf die Herkunft der Objekte aus jüdischem Besitz unterblieb jedoch dabei. Doch einer der Akteure, Gerichtsvollzieher Klaiber, erinnerte sich noch wenige

Jahre später im Zusammenhang mit dem Wiedergutmachungsantrag eines Betroffenen:

„Im Jahre 1940/41 hat in Offenburg, wie in vielen anderen Orten Badens, die Besitzentsetzung und Versteigerung des jüdischen Vermögens stattgefunden. Im Einvernehmen des Landratsamtes und des Justizministeriums wurden die Gerichtsvollzieher und auch z.T. die amtlich zugelassenen Privatversteigerer mit der Schätzung und Durchführung der Versteigerung beauftragt. In Offenburg waren es die beiden Gerichtsvollzieher Jösel und Klai-ber und der Möbelspediteur Eugen Diebold. Gerichtsvollzieher Reichenbach stand damals im Heeresdienst. Die Versteigerungen waren eine aufregende und außerordentliche Belastung für uns Gerichtsvollzieher, insbesondere für den damals schon kränklichen Kollegen Jösel. Es trafen auf jeden Gerichtsvollzieher etwa 15 Haushaltungen zur Bearbeitung. Außerdem sollte alles schnell vonstattengehen, da die Wohnungen sofort besetzt wurden. Nach Ablieferung des Erlöses an die Bezirkssparkasse Offenburg mußten die Akten an das Landratsamt abgegeben werden. Von dort sollen sie an das Finanzamt abgegeben worden sein.“⁷

Ein Blick in die örtliche Presse bestätigt die plötzliche Häufung der Versteigerungen nach dem 22. Oktober 1940.

Inserate im Offenburgener Tageblatt (OT):

OT 18.11.1940 Versteigerung Dienstag 19. Nov. – Vormittags von 10 bis 12 und nachmittags ab 14 Uhr wird im großen Saal zur Neuen Pfalz gegen Bar und 10 Prozent Aufgeld versteigert: ... Eugen Diebold Versteigerer, Offenburg, Tel. 1995

OT 26.11.1940 Öffentliche Versteigerung – Am Donnerstag den 28. November um 9 Uhr beginnend, werde ich im Ortenauer Hof, Weingartenstr., im Auftrag gegen bare Zahlung versteigern: 1 komplettes Schlafzimmer, die gesamte Wohnungseinrichtung einer 5-Zimmer-Wohnung mit Möbelstücken aller Art, Küchenmöbel und Küchengeschirr, 1 Gasherd, Bodenteppiche verschiedener Art und Größe, darunter sehr wertvolle Stücke, Bilder, darunter mehrere Ölgemälde, Bücher, gebrauchte Herren- und Damenkleider, Schuhe, Hüte usw., Vorhänge, Lampen, 1 Tischuhr, 1 Wäschemangel, 1 Überseekoffer und sonstige Koffer, eine große Partie Tisch- und Bettwäsche, Glas- und Kristallwaren, Bestecke und zahlreichen andern Hausrat, 1 Teewagen, Damenwäsche, Stoffreste, Ausputzartikel, Servietten und Handtücher nebst Spitzen, Sofakissen, Zudecken



und anderes mehr. Die ersteigerten Sachen müssen sofort abtransportiert werden. Klaiber, Gerichtsvollzieher.

OT 3.12.1940 Am Donnerstag 5. Dezember vormittags 9 Uhr beginnend werde ich in Offenburg im Ortenauer Hof im Auftrag gegen bare Zahlung öffentlich versteigern: 1 Schlafzimmer, 2 aufgemachte Betten, 1 Büfett, 1 Sekretär, 2 Sofas, Schränke, Tische, Stühle, 1 Kochherd, Bettwäsche, Leibwäsche, Kleider, Porzellangeschirr, Küchengeschirr, 1 Teppich, verschiedene Läufer, 3 Perser (Brücken), und sonst noch verschiedenes. Die Gegenstände sind gebraucht. Jösel, Gerichtsvollzieher.

OT 10.12.1940 Öffentliche Versteigerung im Ortenauer Hof, Jösel, Gerichtsvollzieher

OT 17.12.1940 Öffentliche Versteigerung, Ortenauer Hof, Klaiber, Gerichtsvollzieher

OT 19.12.1940 Große Versteigerung im Ortenauer Hof, Eugen Diebold, Versteigerer

OT 27.12.1940 Versteigerung Ortenauer Hof, Eugen Diebold

OT 28./29.12.1940 Am 30.12. Versteigerung im Ortenauer Hof, Jösel, Gerichtsvollzieher

OT 2.1.1941 Öffentl. Versteigerung Ortenauer Hof, Klaiber, Gerichtsvollzieher

<h3>Große Schnitzversteigerung</h3>	<p>Tr M Au Sc Va da Veve</p>	<p>u. 100 kg Körpergewicht marschieren wie früher. Bei Blat. Rheuma, Schlaf. Gegenstand. Erfüllungskrank- heiten, Grippe, Nerven- u. Kopfweiden helfen die hoch- wirks. Trinerol-Drainableiten. Sie werden nach u. Herz- Kragen- u. Darmempfindlichen best. vertragen. Max. Sie sind ein. Versuch! Original. 20 Tabl. nur 78 Pf. In all. Kosk. erhältlich. Trinerol GmbH. München O 771 104 Vert. Sie kosten! Prosch. „Lebensfreude durch Gesundheit!“</p>
<p>Am Mittwoch, den 15. Januar, und Don- nerstag, den 16. Januar 1941, jeweils vormit- tags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr beginnend, werden in Gengenbach, im Saale des Gast- hauses zur „Sonne“, Adolf-Hitler-Straße 21, 2. Stad., gegen bar und 10 Prozent Aufgeld, versteigert:</p>	<p>Drog HI B Preis</p>	<h3>Öffentliche Versteigerung</h3>
<p>2 komplette Schlafzimmer (bestehend aus je 2 Betten mit Koss und Rohhaarmatratzen, 2 Waldkommoden mit Marmorplatten und Spiegelaufsatz, je 2 Nachtschänken mit Mar- morplatten, und 2 Spiegelchränken), 2 auf- gerichtete Betten, 1 Matrahe mit Deckbett, 1 Matrahe mit 2 Koss und 1 Kopfkissen, 2 Kommoden, 6 Kleiderschränke, 2 Sola, 2 An- sicht, 4 Tische, darunter 1 Ausziehtisch, 2 Schreib- tische, 2 Nähtische, versch. Rohr- und Leder- stühle, Wanduhren, Ruckuhr, 2 gepolsterte Nachtschänke, 1 Polsterstuhl, 2 Hausapotheken, Staubsauger, 4 größere Bodenleppiche, 1 Näh- maschine Wilder, Spiegel, Silberbesteck, elek- trischer Kochtopf, 1 Tafelset für 12 Per- sonen, 2 Kaffeefernce, 12 Kella, 1 silb. Herren- taschenuhr, 1 Waschwanne, Küchenwaage mit Gewichten, Store, Vorhänge, Tischdecken, 2 Küchenchränke, 1 Geschirrschrank, 2 Küchen- tische, Küchengefähr, 2 weiße Kohlenherde, sowie sonstiger Hausrat.</p>	<p>ber lo. igen</p>	<p>Am Mittwoch und Donnerstag, den 22. und 23. Januar 1941, um 10 Uhr begin- nend, werde ich im Ortenauer Hof, Wein- gartenstraße, im Auftrage gegen bare Zah- lung und 10 Prozent Aufschlag öffentlich versteigern:</p>
<p>Die kleinen Sachen werden zuerst ausge- boten. Möbel kommen erst am Donnerstag, nachmittags ab 2 Uhr im Hause Adolf-Hitler- Straße 4 zur Versteigerung. Besichtigung der- selben am Dienstag, den 14. Januar, nach- mittags 2 bis 4 Uhr, im Hause Adolf-Hitler- Straße 4.</p>	<p>13</p>	<p>1 kompl. Schlafzimmereinrichtung, 1 Kü- cheneinrichtung, 1 Kohlenherd, 1 Gasherd, 1 Wohnzimmereinrichtung, bestehend aus Büfett, Kredenz, Ausziehtisch und 6 Stüh- len, 2 große Zimmerteppiche, 1 Partie Vor- hänge, 1 Vitrine, 1 Ruhebett, 1 Standuhr, 1 versenkbare Nähmaschine (Singer), neu- wertig, 1 Klavier, 1 Lehnstuhl (Beder), 1 Divan mit 2 Sessel (Tuch), 1 Rauchtisch mit Marmorplatte, 1 dreiteiliger Wäsche- schrank, 1 Kleiderschrank, 1 Partie Bücher, 1 Regal, 1 Partie Wandbilder, 1 Partie Küchengerät und Besteck, 1 Eß- und Kaffeefernce, Kristall- und Porzellan- sachen und versch. größerer und kleinerer Hausrat, 1 ältere Nähmaschine (Singer).</p>
<p>Gengenbach, den 8. Januar 1941. Ortsgericht.</p>		<p>Die Möbel und größere Gegenstände werden zuerst versteigert. Ersteigerte Sachen müssen sofort ab- transportiert werden. Klaiber, Gerichtsvollzieher.</p>
		<p>Neuwertiger Belmanteil (Büchelpaletot)</p>

OT 6.1.1941 Große Versteigerung, Ortenauer Hof, Eugen Diebold

OT 14.1.1941 Ortenauer Hof, Jösel, Gerichtsvollzieher

OT 21.1.1941 Ortenauer Hof, Klaiber, Gerichtsvollzieher

OT 23.1.1941 Ortenauer Hof, Jösel, Gerichtsvollzieher

OT 30.1.1941 Öffentliche Versteigerung in der Michelhalle im Auftrag gegen bare Zahlung, Jösel, Gerichtsvollzieher:

Schlafzimmereinrichtung, Einzelbetten, Klubsofa mit 2 Sessel, sehr gut erhalten, Kleiderschrank, Büfett, Kredenz, Standuhr, Teppich, Badezimmereinrichtung, Warmwasserspeicher, Küchenschrank, Kochherd, Gasher, Tische, Stühle, Speiseservice, Porzellan und Glassachen, Küchengerät und andere Gebrauchsgegenstände.

OT 5.2.1941 Öffentliche Versteigerung im Ortenauer Hof, Klaiber, Gerichtsvollzieher

OT 6.2.1941 Große Versteigerung am 7.2. im Saal zum Ortenauer Hof, Eugen Diebold, Versteigerer

OT 12.2.1941 Am 13. und 14.2. große Versteigerung im Ortenauer Hof, Klaiber, Gerichtsvollzieher

OT 12.2.1941 Öffentliche Versteigerung an Ort und Stelle, Otto Wackerstr. 5, 2. Stock, Salon, Biedermeier-Möbel, weiterer Salon, Jösel Gerichtsvollzieher. (In diesem Fall läßt sich der Wohnungsinhaber feststellen: Es war Leopold Bloch, der nach Gurs deportiert worden war, und dessen Hausrat nun versteigert wurde.)

OT 19.2.1941 Aus Nachlaß und „freiwerdendem Besitz“ am 21.2. im Saal zum Ortenauer Hof, Eugen Diebold

OT 27.2.1941 Am 23.2. und 1.3. in der Michelhalle im Auftrag öffentliche Versteigerung, u.a. 3 komplette Schlafzimmer, 2 Küchen, Fahrräder, 2 antike Uhren, einige Pelze, mehrere Ölgemälde, mehrere Geldkassetten, Klaiber, Gerichtsvollzieher

OT 4.3.1941 Öffentliche Versteigerung Michelhalle im Auftrag, 3 kompl. Schlafzimmer, 2 Wohnzimmer, 2 Bücherschränke, 2 Standuhren, die meisten Sachen befinden sich in sehr gutem Zustand, Jösel, Gerichtsvollzieher

OT 12.3.1941 Öffentliche Versteigerung 13.und 14.3. in der Michelhalle, Klaiber, Gerichtsvollzieher

OT 18.3.1941 Öffentliche Versteigerung am 20. und 21. März in der Michelhalle. Diese Gegenstände sind modern und neuwertig. Jösel, Gerichtsvollzieher

Es stellt sich natürlich die Frage, ob alle diese Versteigerungen dem jüdischen Besitz galten. Dafür kann keine definitive Bestätigung gegeben werden, allerdings sprechen die Datumsangaben sehr für einen Zusammenhang mit den Deportationen nach Gurs. Vor dem Stichtag 22. Oktober 1940 sind nämlich derart große Versteigerungen sehr selten inseriert worden. Und wenn es denn einmal um eine solche im gerichtlichen Auftrage ging, dann wurde präzise der Grund und oft sogar der Name des betreffenden Schuldners genannt. Und da Gerichtsvollzieher

Klaiber nach dem Krieg den großen Aufwand genannt hat, der auf die Offenburger Versteigerer nach dem 22. Oktober 1940 plötzlich zukam, so ist ein Zusammenhang wohl glaubhaft.

Unterstützend können auch Versteigerungen aus der Umgebung genannt werden. Auch in der Nachbarstadt Gengenbach wurden die Inventarstücke aus den Wohnungen der dort deportierten Juden nach Anzeigen in der Presse versteigert.

OT 11./12.1.1941 Gengenbach Fahrnisversteigerung, Gasthof Sonne. (Eine Besichtigung vor Ort wurde ermöglicht und als Adresse die Adolf-Hitler-Str. 4 genannt: es war das Haus der Familie Sofie, Anna und Ludwig Valfer gewesen. Die Geschwister waren zusammen nach Gurs deportiert worden. Ludwig starb dort bereits am 6. Dezember 1940, die Schwestern überlebten das Lager und blieben bis zu ihrem Lebensende in Frankreich.)

Über das Wissen der Bevölkerung vom beschlagnahmten jüdischen Besitz meinte später Michael Blumental, Direktor des Jüdischen Museums Berlin, dessen Familie 1939 gerade noch rechtzeitig Berlin verlassen konnte: „Die haben alle gewusst, welches Unrecht den Juden geschieht.“

Und der Schriftsteller und ungarische Jude György Konrad (geb. 1933 in Debrecen) schilderte 2012 auf Einladung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz zum 70. Jahrestag dieses Treffens, wie konkret er damals den Raub durch die Nachbarn erfahren hatte:

„Gleich nach der Verschleppung der Juden, als die Behörden der Unversehrtheit der verlassenen Güter kaum Beachtung schenkten, vergriff sich das Volk, das gottgefällige Volk, daran. Das in einer Weise, dass ich im folgenden Jahre, im Februar 1945, in unserem Haus nur Müll vorfand, eine randvoll mit ausgetrockneten Fäkalien gefüllte Badewanne und einen schweren Schrank, der den Leuten zu schwer gewesen sein muss, um ihn wegzuschleppen. Von hier und da war in Erfahrung zu bringen, wer was weggeschleppt hatte. Ich erfuhr, wo der große Ohrensessel, in dem ich gern gesessen und gelesen hatte, abgeblieben war und bat darum, ihn zurückzugeben. Lustlos zwar, aber sie trennten sich von ihm, und ich transportierte meine Beute in einem Handwagen nach Hause. Genugtuung empfand ich deshalb keine. Doch da jener Sessel in seinem Nachleben für meinen Sohn und auch meine Enkelkinder zu einem stillen Winkel geworden ist, in dem sie ihrer Leselust frönen, sehe ich mir die Rückeroberung der Beute nach.“⁸



Epilog

Noch ein anderer „berühmter“ antisemitischer Film wurde wenige Wochen nach der Oktoberdeportation in Offenburg präsentiert: „Der ewige Jude“. In Offenburg konnte man dazu in der Presse lesen:

„Der dokumentarische Film läuft in den Park-Lichtspielen. (...) Wir alle waren Zeuge, als der Führer noch in Friedenszeiten vor dem Reichstag und vor dem deutschen Volk in der Vorahnung kommender Dinge erklärte, daß ein vom Judentum entfesselter neuer Weltkrieg zugleich auch das Ende der jüdischen Rasse in Europa sein würde. Die Schuld des Judentums an diesem Krieg ist erwiesen und die Beweise liegen jedem, der sehen will, klar vor Augen.“⁴⁹

Was soll man noch über den Wahnsinn solcher Sätze sagen, angesichts der Kriegstreiberei der Nationalsozialisten? Und was über den Charakter eines Journalisten, dem solche Sätze aus der Feder geflossen sind? In einer noch zu schreibenden „Geschichte des Antisemitismus in Offenburg“ haben sich solche Infamien allerdings bereits einen Platz gesichert. Im Februar 1941 kehrte übrigens auch „Jud Süß“ noch einmal für drei Aufführungstage in die Stadthalle nach Offenburg zurück (OT 10.2.1941).

Anmerkungen

- 1 Der Förderverein der ehemaligen Synagoge Kippenheim bot am 9. Mai 2012 die Gelegenheit, den Film „Jud Süß“ zu sehen. Der Film lehnt sich scheinbar an die historische Figur des Joseph Süß Oppenheimer (1698–1738) an, entspricht jedoch nicht den historischen Tatsachen. Mittels der negativen Darstellung Oppenheimers sollten das Judentum diskreditiert und die Zuschauer auf noch weitergehende Verfolgungsmaßnahmen der Juden vorbereitet werden. Der Film ist als „Verbrechen gegen die Menschheit“ eingestuft und darf nur zu dokumentarischen Zwecken gezeigt werden. Daher hat der Freiburger Historiker Heinrich Schwendemann den Film während der Aufführung in den historischen Hintergrund eingeordnet.
- 2 Ralph Giordano: Erinnerungen eines Davongekommenen. Die Autobiographie. Köln 2007, 159.
- 3 StA OG, Bestand 9 Mendelsson 9, 26.6.1939.
- 4 Siehe die Kippenheimer Bilder, wiedergegeben in der Ortenau 80 (2000), 253–260, oder die Bilder aus Lörrach, wiedergegeben in Nachama, s. u.
- 5 Andreas Nachama/Klaus Hesse (Hrsg.): Vor aller Augen. Die Deportation der Juden und die Versteigerung ihres Eigentums. Fotografien aus Lörrach 1940. Berlin 2011, 89 f.
- 6 Zit. bei Ruch, Verfolgung und Widerstand, 412.
- 7 Staatsarchiv Freiburg F 196/1 Nr. 5368, Aussage von 1948, zitiert bei: Ruch, Martin: Verfolgung und Widerstand in Offenburg 1933–1945. Offenburg 1995, 406.
- 8 Süddeutsche Zeitung 20. Januar 2012, 12.
- 9 OT 25.1.1941.